

## **Unternehmer-Porträt über René Klingauf über seinen Weg zum Inhaber und Geschäftsführer der Bestattungshaus Barthel GmbH**

---

### **„Dich schickt der Himmel“**

**René Klingauf ist Bestatter. Diesen Beruf wollte der 41-Jährige schon nach dem Abitur ausüben, aber damals hatte er keine Chance. Doch er blieb dran an seinem Traum. Nun ist er bald Inhaber des Bestattungshauses Barthel in Niesky.**

**Von Felicity Jecada, 11. Oktober 2019**

Auf dem Friedhof in Rietschen weht ein frischer Wind an diesem Freitagmittag. In einem langen Trauerzug, angeführt von René Klingauf, schreiten Familie und Freunde des Verstorbenen würdevoll zur Urnenbeisetzung. Hunderte Menschen hat der großgewachsene, schlanke Mann im Maßanzug so bereits auf ihrem letzten Weg in dieser Welt begleitet. „Ich wollte schon immer Bestatter werden“, erzählt er wenig später leise, weil die Hinterbliebenen in einiger Entfernung noch Abschied am Grab nehmen. „Genau wie der Musiker da drüben habe ich mit vierzehn Jahren das erste Mal auf Begräbnissen Trompete gespielt. Und irgendwie wusste ich ab da: Ich will als Bestatter arbeiten.“

---

### **Als er Zivi im Krankenhaus war, riefen sie ihn an, wenn ein Patient gestorben war.**

---

Nach dem Abitur sei für ihn an diesen Beruf allerdings nicht zu denken gewesen, sagt der 41-Jährige. Die Bestattungsunternehmen waren damals alle fest in den Händen von altingesessenen Familienunternehmen, und den Ausbildungsberuf als Bestattungsfachkraft gab es noch nicht. Somit sei es schwer gewesen, in diese Branche hineinzukommen. Dabei fühlte er sich durchaus für das Bestattungswesen geeignet. Das zeigte sich auch während den zwölf Monaten als Zivildienstleistender im Krankenhaus Emmaus Niesky. „Sie riefen immer mich an, wenn ein Patient gestorben war, weil sie wussten, ich hatte keine Berührungsängste. Für mich gehörte das einfach zur Aufgabe dazu“, erzählt er.

Über einen anderen Ausbildungsberuf dachte René Klingauf gründlich nach. Es sollte wenigstens wie beim Bestatter ein möglichst praktischer Beruf mit und für Menschen sein, bei dem viel Organisationstalent gefragt ist. Also entschied er sich für eine Lehre zum Hotelfachmann im Kloster Banz. Nach der erfolgreich bestandenen Abschlussprüfung wurde er von seinem Ausbildungsbetrieb gern übernommen. Aber schon ein Jahr später wechselte er den Arbeitgeber, und stieg damit vom einfachen Angestellten zum Rezeptionsleiter auf. Für diese Karriere verließ er 1997 seine Heimat Trebus und zog nach Staffelstein und Bamberg in

Oberfranken. Später wohnte er mit seiner heutigen Ehefrau Manuela Klingauf in Hessen. Doch wo sie auch lebten, das Heimweh zog immer mit, und es sollte später noch eine wichtige Wende im Leben der beiden herbeiführen.

---

### **„Fehler in meinem Job sind unverzeihlich“**

---

Entschuldigend unterbricht René Klingauf plötzlich das Gespräch mit mir. Sein Dienst auf dem Friedhof ist noch nicht zu Ende. Er eilt zurück zur Trauerhalle. Innerlich steht er unter Strom, denn seine Arbeitstage und alle Abläufe sind straff durchorganisiert. Aber um seine Anspannung wahrzunehmen, muss man ihn schon gut beobachten, denn äußerlich lässt er sich nichts anmerken. Vielmehr strahlt er eine angenehme Ruhe aus. Nur die flotten Schritte, die lassen sich nicht immer vermeiden.

Mit einem Stapel Beileidsschreiben und dem Foto des Verstorbenen, das vorhin noch neben der Urne stand, geht er quer über den Friedhof zu der trauernden Familie. Er übergibt die Briefe und das Bild mit einfühlsamen Worten und verabschiedet sich von ihnen. Dann geht er schnellen Schrittes zurück in die Trauerhalle. Routiniert pustet er die Kerzen aus, baut das Mikrofon der Rednerin ab und trägt die Musikanlage durch den düsteren Keller der Trauerhalle zum Auto. Die verbleibenden Arbeiten übernimmt ein Kollege.

Nun hat er ein bisschen mehr Zeit für mein Interview. „Fehler in meinem Job sind unverzeihlich“, sagt er. „Ich habe einmal erlebt, dass ein Bestattungstermin vom Bestatter verschwitzt wurde. Da stand die Trauergesellschaft die ersten Minuten ganz allein auf dem Friedhof. So etwas darf einfach nicht passieren.“ Im Übrigen ist die perfekte Organisation aller Abläufe nur eine der zahlreichen Herausforderungen, denen sich ein Bestatter stellen muss. Die erschreckend lange Liste der weiteren vielfältigen Aufgaben kann ich in seinem Businessplan nachlesen.

---

### **Zurück in die Heimat ...**

---

Wie aber kam es überhaupt zum Berufswechsel ins Bestattungsgewerbe und schließlich zum Schreiben dieses Businessplanes? „Da traf vieles zusammen“, erzählt René Klingauf. Irgendwann sei er Stellvertretender Direktor eines Hotels gewesen, habe jede Menge Freiheiten und ein sehr gutes Gehalt gehabt. Doch etwas Entscheidendes fehlte: Das Gefühl von Heimat. Deshalb waren er und seine Frau auf der Suche nach einem dauerhaften Wohnsitz. Als sein erstes Kind vier Jahre alt wurde, entschieden sie: Wir ziehen zurück in die Oberlausitz. Um gleich Nägel mit Köpfen zu machen, und um zu zeigen, wie ernst sie es mit dem Wurzelschlagen meinten, kauften sie sich 2013 ein Haus in Spree. Erst danach gingen sie auf Jobsuche. „Das war natürlich riskant, aber wir waren uns sicher: Arbeit gibt es auch hier.“

Und sie sollten Recht behalten. Manuela Klingauf hat sich inzwischen als Gesundheitsmanagerin im Fitnessclub Niesky etabliert. René Klingauf arbeitete die ersten Jahre in seinem Beruf als Hotelfachmann in einem Rothenburger Restaurant. Doch rundum zufrieden

war er damit nicht. „Die Arbeitszeiten waren überhaupt nicht familienkompatibel“, erinnert er sich. Wenn seine Tochter aus dem Kindergarten kam, musste er zur Arbeit, die oft bis tief in die Nacht ging. Und wenn er morgens aufwachte, war die Familie schon aus dem Haus. Mit der Geburt des zweiten Kindes wurde der Wunsch nach beruflicher Veränderung noch stärker, denn inzwischen erfüllte ihn der Job auch inhaltlich nicht mehr.

---

### **... und zurück zum ursprünglichen Berufswunsch.**

---

Da erinnerte er sich an seinen ursprünglichen Berufswunsch und rief kurzerhand beim Bestattungshaus Barthel in Niesky an, um sich nach Arbeit zu erkundigen. Das war im Januar 2015. Der Inhaber, Uwe Barthel, sagte zu ihm: „Dich schickt der Himmel! Gerade jetzt brauche ich wirklich einen neuen Mitarbeiter.“ René Klingauf konnte sein Glück kaum fassen, absolvierte aber sicherheitshalber trotzdem erst ein dreitägiges Praktikum, bevor er tatsächlich ins Bestattungswesen wechselte. Erklärend fügt er hinzu: „Über Verstorbene reden, Verstorbene sehen und mit Verstorbenen arbeiten, das sind drei ganz verschiedene Sachen. Da ist viel Unterschied zwischen Theorie und Praxis.“

Seitdem ist für ihn kein Tag wie der andere. Die Arbeit mit Menschen in schwierigen Lebenssituationen steht nun stets im Mittelpunkt seines Handelns. In die einzelnen Abläufe hat er sich gründlich eingearbeitet und immer mehr Geschäftsfelder übernommen. Schnell wurde er dabei zu einer wichtigen Fachkraft für Uwe Barthel, der in Rheinland-Pfalz lebt und nur aller 14 Tage vor Ort in Niesky sein kann. Inzwischen zeugen zahlreiche Danksagungen in der Lokalpresse davon, dass René Klingauf seine Arbeit richtig gut macht. Oft heißt es dort: „Wir danken dem Bestattungshaus Barthel, insbesondere René Klingauf.“ Damit offenbart sich, mit wieviel Hingabe und Einfühlungsvermögen René Klingauf seinen Beruf ausübt.

---

### **„Mit meiner Frau habe ich eine starke Partnerin an meiner Seite, die mir den Rücken stärkt und freihält“**

---

Ohne Zweifel verlangt ein Bestatter seiner Familie viel Verständnis ab. „Die Familie muss mit dem Thema Tod umgehen können. Sie muss Verständnis dafür haben, dass ich nie Feierabend habe, und dass ich rund um die Uhr für die Hinterbliebenen erreichbar sein muss.“ Dabei gehe es nicht immer darum, einen Verstorbenen abzuholen. Auch Fragen der Trauernden müssten beantwortet werden. Und hauptsächlich gehe es darum, einfach nur für sie da zu sein.

„Mit meiner Frau habe ich eine starke Partnerin an meiner Seite, die mir den Rücken stärkt und freihält“, verrät René Klingauf. Sie war es sogar, die ihn darin bestärkte, ein Kaufangebot abzugeben, als bekannt wurde, dass Uwe Barthel sein Unternehmen veräußern wollte. Nach einer kleinen Zitterpartie bekamen Manuela und René Klingauf tatsächlich den Zuschlag und kauften das Bestattungshaus Barthel in Niesky. Ab Januar 2020 wird René Klingauf dann der neue Inhaber sowie Geschäftsführer sein, und das Unternehmen unter dem bisherigen Namen fortführen. Langfristig sei geplant, dass seine Frau ebenfalls im Unternehmen

mit einsteigt, sagt er. Uwe Barthel wiederum erzählt: „Vielen Nieskyern war es wichtig, dass Barthel auch Barthel bleibt, also dass der Name und die gewohnte Servicequalität bleiben. Das ist durch den Verkauf an meinen Mitarbeiter gelungen.“

Während ich all das erfahre, stehen René Klingauf und ich noch immer neben seinem Auto hinter dem Friedhof in Rietschen. „Ich muss jetzt aber wirklich los“, sagt er. „Gleich kommt eine Frau ins Bestattungshaus, die eine Vorsorge machen möchte.“ Danach wird er Feierabend haben und eine Woche Urlaub. „Wahrscheinlich den letzten für die nächsten zehn Jahre“, fügt er halb ernst, halb scherzend hinzu. Er ahnt, dass nun noch mehr Arbeit auf ihn zukommen wird. Doch genau auf diese Herausforderung freut er sich. Und den frischen Wind von Rietschen, den nimmt er gleich mit in sein Bestattungshaus nach Niesky.